

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 12. Oktober 1841 (Gesetz u. Verordn.-Bl. v. J. 1841 Seite 232) werden die Herren **Gemeindevorstände des Verwaltungsbezirks der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft** hiernit veranlaßt, ein Verzeichniß der in ihren Orten wohnenden Katholiken mit Angabe der von einem jeden zu entrichtenden Gewerbe- und Personalsteuer beziehentlich Vacatscheine bis **zum 31. dieses Monats**

außer einzureichen.

Eibenstock, am 19. Mai 1876.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Bodel.

Elbr.

Auction.

Die zu dem Vermögen der falliten Firma Baumann u. Baumgärtel in Schönheide sowie deren Inhaber gehörigen Mobilien, bestehend aus dem Waarenlager, worunter besonders große Quantitäten Kleider- und Wäschebürsten, Kardätschen und Pinsel von verschiedenster Qualität sowie Vorsten, Bürsten- und Pinzelhölzer hervorzuheben sind, ferner der Comptoireinrichtung, verschiedenen Geschäftszutensilien und den zur Bürstenfabrikation nöthigen Maschinen, außerdem den Colonial- und Schnittwaaren des von Baumann betriebenen Geschäfts, sollen

Montag, den 19. Juni 1876 und die folgenden Tage,

von Vormittags 9 Uhr an

an Ort und Stelle öffentlich im Wege des Meistgebotes gegen sofortige Baarzahlung veräußert werden.

Specielles Verzeichniß liegt vom 29. Mai dieses Jahres ab an Amtsstelle aus.
Eibenstock, den 19. Mai 1876.

Königliches Gerichtsam.

Landrock.

Schmidt.

Tagesgeschichte.

— Aus Berlin schreibt die „B. Bürger-Ztg.“: Es war voraus-
zusehen, daß die Entlassung des Ministers Delbrück nicht ohne weitere
Erschütterungen in dem Bestande des preussischen Ministeriums bleiben
würde und man hat damals gleich vorhergesagt, daß auch der Herr
Finanzminister sich veranlaßt sehen möchte, aus seiner Stellung zu
scheiden. In der That sind sehr rasch ernste Differenzen zwischen ihm
und dem Reichskanzler hervorgetreten, die den Herrn Camphausen be-
wogen haben, Se. Majestät um seine Demission zu bitten. Vorläufig
sind die Differenzen allerdings beigelegt und das Entlassungsgesuch ist
zurückgenommen. Man sagt, die einmüthige Haltung der Presse in
Bezug auf den Minister Delbrück habe einen so tiefen Eindruck auf
den Reichskanzler gemacht, daß dieser um jeden Preis bemüht gewesen
ist, den Finanzminister vorläufig im Amte zu erhalten. Diesmal soll
es nicht sowohl die Eisenbahnfrage, als vielmehr das Verhältnis des
neuernannten Ministers Hofmann zum preussischen Staatsministerium
gewesen sein, welches die Verstimmung hervorgerufen hat. Herr Hof-
mann sollte nämlich Sitz und Stimme im preussischen Ministerrath
erhalten und außerdem die preussische Stimme im Bundesrath führen,
und als der Finanzminister Camphausen sich diesen Vorschlägen wider-
setzte, so soll der Reichskanzler entschlossen gewesen sein, das Präsidium
im preussischen Ministerium niederzulegen und es auf Herrn Camphausen
zu übertragen, ein Vorgang, der bekanntlich auch beim Feldmarschall
Mook spielte und nach wenigen Wochen den vollständigen Sturz des-
selben zur Folge hatte. Vorläufig ist, wie gesagt, die Differenz beige-
legt und so sehr wir vom politischen Standpunkte aus den Wunsch
hegen müssen, den Herrn Finanzminister als einen liberalen Mann in
seinem Amte zu erhalten, so müssen wir doch andererseits die dringende
Bitte an ihn richten, daß er in Anbetracht unserer trostlosen wirtschaft-
lichen Verhältnisse sich zu einer Aenderung seiner handelspolitischen An-
schauungen verstehen möchte; wir sind bereits derartig verarmt, daß
schon jetzt eine Abhilfe sehr schwer zu bewerkstelligen sein wird. Dauert
aber der gegenwärtige Zustand an, dann tritt der wirtschaftliche Ruin
unseres Vaterlandes unvermeidlich ein.

— Aus Spandau wird das auffällige Faktum gemeldet, daß
dasselbst ein „vaterlandsloser Vaterlandsvertheidiger“ in der Person eines
Unteroffiziers des dortigen Garde-Fuß-Artillerie-Bataillons ausfindig ge-
macht und zur Untersuchung gezogen worden ist. Der Soldat soll seit
längerer Zeit die Versammlungen der Socialdemokraten in Zivilkleidern
besucht haben und in denselben wiederholt als Redner aufgetreten sein.

Weiter heißt es, daß in dem Quartier des Verhafteten verschiedene
interessante Papiere versteckt aufgefunden worden seien, welche die Par-
teiführer bei einer Militärperson vor der Aufführung durch die Polizei
sicherer als bei sich selbst aufgehoben vermeinten.

— Ueber die Gründe der Entlassung des bairischen Kabinetts-
sekretärs v. Eisenhart laufen zwei verschiedene Angaben um. Die
eine, welche allem Anschein nach aus Hofkreisen herrührt, sucht glaub-
haft zu machen, daß der König seinen Sekretär nie besonders gern ge-
habt habe, weil demselben die leichte Beweglichkeit des Geistes, das
rasche und gewandte Eingehen auf neue, auf literarische und künstlerische
Ideen — mit Einem Worte, der feinere, moderne Geschmack fehle, den
der König, selbst ein Meister darin, an den Herren seines unmittelbaren
Gefolges besonders liebe. Dies ist die Darstellung der „K. Z.“, wird
aber von Vielen für Klatsch gehalten. Nach einem andern Bericht
hätte Herr v. Eisenhart seine Entlassung darum gefordert, weil der
König sich nicht gewisse Einschränkungen habe auferlegen wollen, die
sein Kabinettschef für richtig gehalten, um das zerstörte Gleichgewicht
zwischen Ausgaben und Einnahmen wieder herzustellen. Unter diesen
Umständen scheint Herr von Eisenhart den Muth und die Lust verlor-
ren zu haben, noch länger die Verantwortung seiner Stellung zu tra-
gen. Wenigstens soll sein Entlassungsgesuch in einer so entschiedenen
Form an den König gerichtet gewesen sein, daß eine Nichtgenehmigung
gar nicht denkbar gewesen wäre.

— In Weimar fand am 12. Mai eine Verhandlung gegen die
Dienstmagd Anna Sidonie Therese Staudte aus Langenberg wegen
versuchten Gismords statt. Die Angeklagte hat ihren 7 Jahre alten
Sohn vorsätzlich durch abgeschabte Streichhölzchen, welche sie in einen
Pfannentuchen gesteckt hatte, tödten wollen. Der Sohn sollte ihn des
Nachts oder vor dem Schulgehen essen. Durch besonderen Glückszufall
gab der Sohn seinem Pflegevater jenen Pfannentuchen, und wie dieser
ihn aufbrach, kam Rauch heraus und dadurch wurde der Mord abge-
wendet. Das Urtheil lautet auf 10 Jahre Zuchthaus.

— Nach einer eingegangenen Depesche wird die englische Re-
gierung ihren Beitritt zu dem Memorandum der drei Kaisermächte ab-
lehnen, nach andern Quellen hat England bereits abgelehnt. Ueber die
Form der Aufforderung, welche die Mächte nach Englands Ablehnung
voraussichtlich auf Grund des Memoires an die Pforte richten werden,
ist Näheres noch nicht bekannt. Aus der Analogie der Andraffy'schen
Note wurde gewöhnlich geschlossen, die drei Nordmächte würden identische
Noten erlassen und die andern Mächte sie unterstützen; doch wird Näheres
hierüber natürlich abzuwarten sein. Die „France“ erklärt, nach persön-

lichen Informationen bestätigen zu können, daß die englische Diplomatie auch jede Konferenzidee zurückweise, da dieselbe die zukünftige Aktionsfreiheit der theilnehmenden Mächte nur beeinträchtigen und zu den im Augenblick bereits bestehenden Schwierigkeiten unnützer Weise noch neue hinzufügen könnte. Wie schon erwähnt, liegt in der Ablehnung Englands keine große Beunruhigung.

— Konstantinopel, 19. Mai. Die Kommissare der Pforte melden aus Salonichi, daß heute die Beerdigung der beiden ermordeten Konsule unter großen Feierlichkeiten und bei vollkommenster Ruhe stattgefunden hat. — Ueber das Leichenbegängniß selbst meldet der „Reichsanzeiger“, das Ceremoniel sei von den deutschen und französischen Delegirten mit der türkischen Behörde und den Commandanten der fremden Kriegsschiffe festgestellt worden. Dem militärischen Ehrengelände deutscher und französischer Marinetruppen schlossen sich türkische Militär- und Civilbehörden, sowie Offiziere und Mannschaften sämtlicher Kriegsschiffe an.

— Einige Blätter enthalten Nachrichten von angeblichen weiteren Mordthaten, denen Deutsche in der Türkei zum Opfer gefallen sein sollen. Solche Gerüchte sind u. a. über den zur Zeit in Salonichi als Kommissar für die Untersuchung über die dortigen Vorfälle anwesenden kaiserlichen Konsul Gillet und den Betriebsdirektor der rumelischen Eisenbahn, Dr. Kühmann in Konstantinopel, verbreitet. Hiergegen erklärt der „Reichsanzeiger“: An amtlicher Stelle ist nichts bekannt, was zu diesen Nachrichten hätte Anlaß geben können; vom Konsul Gillet liegen vielmehr direkte telegraphische Mittheilungen aus Salonichi bis zum 16 d. M. vor und ebenso erwähnen die neuesten telegraphischen Meldungen der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel, mit welcher Dr. Kühmann in regelmäßigem Verkehr steht, nichts von derartigen Vorfällen, weder in Betreff der zahlreichen deutschen Beamten bei den türkischen Eisenbahnen, noch über irgend einen andern in der Türkei lebenden deutschen Landesangehörigen.

— Salonichi? Kommt vielen Lesern, auch solchen, die sich nie viel um die Türkei bekümmert haben, der Name nicht so bekannt vor? Wir wollen Ihnen auf die Sprünge helfen. Das sind dieselben Leute, an die seiner Zeit der Apostel Paulus zwei Briefe an die Thessalonicher geschrieben hat, an die erste Christengemeinde dort, die er selber gegründet hatte. Aus seinen Schilderungen erkennt man die Leute noch heute wieder. Die Thessalonicher kamen gleich nach den Kretern, die er faule, böse Bäume nennt, sie waren faul, falsch, abergläubisch und thaten nichts lieber als auf die persönliche Wiederkunft Christi hoffen und harren; denn damit sollte das 1000jährige Reich, das goldene Zeitalter anfangen, da man gar nichts mehr zu thun brauchte. Der eifrige Apostel ließ ihnen in beiden Briefen in aller christlichen Liebe tüchtig den Text und hatte auch persönlich Grund dazu; denn wäre er seiner Zeit nicht bei Nacht und Nebel aus Thessalonich entwichen, so wäre es ihm ergangen wie dem deutschen und französischen Consul. Die Leuten dort sind also alte gute Bekannte und wir wollen abwarten, was für Briefe die Diplomaten an die Thessalonicher schreiben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 22. Mai. Gestern und heute hielt der hiesige Singvögel-Liebhaber-Verein seine erste Ausstellung im Oberweinschen Saale ab. Dieselbe hatte gewissermaßen etwas Ueberraschendes an sich, denn wenn wir die dort ausgestellten Vogelarten auch zum größten Theile täglich bei den Spaziergängen in unsern schönen Waldungen antreffen können, so machte doch das lebhafteste Geplauder und Gekose der hier zahlreich versammelten Waldbewohner einen recht angenehmen Eindruck, zumal der Saal selbst so reich mit frischem Grün geschmückt war. Für die Kinderwelt dürfte der Besuch der Ausstellung insbesondere ein hoher Genuß zu nennen sein. — Was unsere Witterungsverhältnisse zur Zeit betrifft, so weichen sie von denen des Niederlandes nicht wesentlich ab. Auch hier wie dort gab es während des lieben Monat Mai in Folge der unangenehmen Kälte nur saure Gesichter zu sehen, es wird sich nun darum handeln, ob der Wechsel der Witterung, welcher seit gestern eingetreten ist und uns den Anfang des Sommers zu verkünden scheint, denselben nunmehr auch bringen wird.

— Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts hat beschlossen, statistische Erhebungen über die Farbe der Haut, der Haare, und der Augen der Schulkinder in den Schulen des Königreichs Sachsen vornehmen zu lassen und die Directoren angewiesen, dahin gehende Erörterungen bei Schülern unter 14 Jahren vorzunehmen.

— Die „Dr. Btg.“ schreibt: Es ist uns erfreulich, von der Einführung eines neuen Industriezweiges in Sachsen berichten zu können, dessen Artikel uns bisher nur vom Auslande, namentlich England zugänglich waren, der „Hartgußfabrikation“. Bisher konnte Hartguß nur vom Auslande bezogen werden; es ist aber der Eisengießerei und Maschinenfabrik von K. H. Kühne u. Co. in Löbtau nach vielen Bemühungen gelungen, denselben in vorzüglichster Qualität herzustellen und mittelst eigenthümlicher Vorrichtungen zu bearbeiten. Die Firma fertigt außer allen Arten Arbeiten von Guß, (unter Andern sind die Säulen und die Dachkonstruktion des Tivoli, Bettinerstraße, von derselben geliefert) Werkzeugmaschinen, Transmissionen, Hartgußwalzstuhlungen und verschiedene andere Maschinen für Mülleerzwecke, Maschinen für Ziegeln- und Thonwaaren-Fabrikation, Strohpressepressen in verschiedenen Größen und Formen etc. Interessant ist der, von der Firma konstruirte Selbstheizapparat für Dampfkessel, welcher mittelst funreicher Vorrichtung die zweckentsprechende Verfeuerung der geringwertigsten Brennmaterialien gestattet.

— Leipzig. Nachdem bereits seit einiger Zeit aus der Mitte der hiesigen Handelstreibenden und gewerblichen Kreise Bestrebungen zum Ausdruck gelangt waren, die Dauer der Messen etwas abzukürzen, hat man jetzt auch seitens Derjenigen, welche hierher in ihrer Eigenschaft als Verkäufer zur Messe kommen, die Sache in die Hand genommen. Es haben während der letzten Messe mehrere Versammlungen stattgefunden, in denen diejenigen Maßnahmen berathen wurden, welche behufs Wegfalls der letzten Messwoche geschehen sollen. Im großen Ganzen wird man hier mit einer derartigen Reform einverstanden sein.

— Da die Leipziger Bank ihre Noten zu 100 Mark aus dem Verkehr zurückzieht und nur noch bis Ende Juni d. J. einlöst, so weist das sächs. Ministerium sämtliche Staatskassen an, von nun an dergleichen Noten nicht mehr anzunehmen.

— Aus Plauen schreibt die „Dr. Btg.“ unterm 18. Mai: Am Sonnabend und Sonntag sind hier ungefähr 200 Unteroffiziere und Mannschaften der Landwehr zur Einübung mit dem Mauerergewehr eingetroffen. Bedenkt man, daß viele dieser Leute in Plauen und Umgegend eine geachtete bürgerliche Stellung einnehmen, so ist es doch gewiß nicht zu viel verlangt, wenn man eine freundliche, humane Behandlung seitens der aktiven Herren Offiziere erwartet. Diese Erwartung scheint jedoch angesichts der vielen Klagen, welche man von unsern Landwehrlenten zu hören bekommt, keineswegs sich zu verwirklichen. Schon die Kleidung läßt viel zu wünschen übrig. So mag es ganz zweckmäßig sein, wenn zum Exerziren und sonstigen Dienst nur der graue Drellanzug ausgegeben wird; daß die Leute auch außer Dienst in diesem Anzug sich bewegen sollen, ist ja doch gewiß überflüssig. Nun sieht man freilich Einzelne außer Dienst in Tuchuniform gehen; wie man hört, müssen dieselben jedoch für diese 4 Mark Leihgebühren entrichten. Was nun die Behandlung unserer Mitbürger seitens der Herren Offiziere betrifft, so geben wir letzteren wohl zu bedenken, daß sie Landwehr vor sich haben und keine Rekruten, wie Herr Hauptmann Graf v. E. wahrscheinlich glaubt, der dem Herrn Major meldete: „Mit der Rekrutenkompanie zur Stelle.“

— Exarant. Die hiesige Forstakademie begeht den 17. Juni das sechszigjährige Stiftungsfest und wird dasselbe mit besonderer Feierlichkeit stattfinden. Alle früheren Studirenden werden an diesem Tage hierher eingeladen werden, wo man sich der Hoffnung hingiebt, daß wenigstens an 300 Mann aus allen Gauen Deutschlands dem Rufe Folge leisten werden.

Königlich sächsische Landeslotterie.

17. Ziehungstag 5. Classe am 19. Mai.

300,000 Mark auf Nr. 8245. 30,000 Mark auf Nr. 9341.
15,000 Mark auf Nr. 16914. 5000 Mark auf Nr. 19926 26504.
3000 Mark auf Nr. 3497 10413 10263 13730 14946 16462
20575 26403 31542 33640 33861 35158 36576 36588 37589
42992 43690 45073 46896 47236 48908 49022 51287 61188
62559 66968 85564 85554 88240 89871 90829 92589 93647
93147 94586 96085 99063.

1000 Mark auf Nr. 1929 3569 4754 6172 8223 8560 13854
20780 22755 22233 27633 30829 33398 35469 36080 37397
38180 42010 43028 43151 45344 479 3 47073 48536 50007
53321 59234 68337 74455 75285 76266 80138 89280 94356
95596 97181.

500 Mark auf Nr. 1590 2742 4524 7359 7131 9513 10180
11423 12998 12162 23078 28393 30953 31125 40825 42242
43508 47150 47636 47619 52623 56237 59216 60304 60200
60879 69250 71478 72448 76916 80622 80200 81154 86321
90738 99951.

18. Ziehungstag 5. Classe am 20. Mai.

15,000 Mark auf Nr. 31268 35640. 5000 Mark auf Nr.
22486 25198 30359 64639 71974. 3000 Mark auf Nr. 2716
3372 6920 7083 11464 13678 21249 30503 32043 34287 44196
48141 54652 57837 61970 61817 68012 68816 71187 78604
83747 91367 97858 98632 99329.

1000 Mark auf Nr. 2984 3417 6399 6205 7607 9761 9525
15373 16426 19521 21582 22448 30803 30453 33617 33765
40516 40049 45784 52925 53336 53952 56822 56687 59269
62722 62792 65349 70221 71776 74633 93524 92224 96173
98964.

500 Mark auf Nr. 669 1127 1664 5210 6005 7260 12556
14919 15435 33197 33841 36710 37906 40059 40383 42423
51095 53936 57317 67974 71849 77023 77470 77600 79066
83705 85628 86649 89754 95366.

Die Reise nach Berlin.

Humoreske von R. J. Anders.

(Fortsetzung.)

Es war eine reizende Blondine, deren liebliches ovales Gesicht, mit leichtgerötheten Wangen, einem reizenden Stumpfnäschen, und seelenvollen tiefblauen Augen, von einer Fülle natürlicher goldblonder Locken umrahmt war. Die schlanke Gestalt und das niedliche kleine Hüßchen, soweit dasselbe verrätherisch unter dem sauberen Gewande hervorlugte, verliehen der ganzen Erscheinung jenen unwiderstehlichen Reiz der in Bollendung begriffenen jungfräulichen Schönheit.

„Mein Herr, haben Sie vielleicht dieses Portefeuille verloren?“ Mit diesen Worten hielt sie dem überraschten und entzückten Amtmann

seiner Brieftasche entgegen. Mit einer an Nonchalance grenzenden Höflichkeit, die mit seiner Aufregung seltsam contrastirte, nahm der Amtmann unter vielen Bücklingen, die ihn bei seiner Corpulenz fast possierlich erscheinen ließen, sein Eigenthum aus den Händen der schönen Fiederin entgegen und wollte sich eben unter tausend linkschen Dankesbezeugungen entfernen, als ihn die Dame zurückhielt. „Sie entschuldigen, mein Herr.“ sprach sie, „wenn ich Ihre jedenfalls kostbare Zeit noch einer Kleinigkeit halber wenige Minuten in Anspruch nehme. Doch es ist mir fast, als müßte ich Sie schon hier in Berlin irgendwo gesehen haben.“

„Sie irren, mein Fräulein,“ entgegnete der Amtmann mit einem so freundlichen Grinsen, wie es ihm nur möglich war. „Ich komme nur sehr selten von Klein-Zoochen nach Berlin.“

„Klein-Zoochen?“ unterbrach ihn die junge Dame, wie vor Aufregung zitternd. „Sie sind doch nicht etwa gar der Herr Amtmann Piepenhagen?“

„Pie — pen — ha — gen,“ wiederholte der Amtmann überrascht, während er das schöne Kind mit Blicken maß, als wollte er bis in die innerste Tiefe ihres Herzens dringen. „Ja wohl,“ fuhr er dann fort, „ich bin der Amtmann Piepenhagen aus Klein-Zoochen, und eine fatale Geschichte führt mich so zur Unzeit mitten im Winter nach Berlin. Es handelt sich darum, das Kind meiner verstorbenen Schwester aufzufinden, von dem ich nichts weiter weiß, als daß es etwa 19—20 Jahre alt ist, ja selbst sein Geschlecht und sein Name sind mir unbekannt, und da wird es wohl sehr schwer halten, es in Berlin zu ermitteln.“

Wer die junge Dame während der letzten Worte beobachtete, dem mußte es auffallen, daß sie mit einem fast in unmittelbarer Nähe befindlichen Herrn, welcher Zeuge des ganzen Gesprächs war, Blicke des Einvernehmens gewechselt hatte. Plötzlich traten ein paar große helle Thränen aus ihren dunklen Augen hervor, und wie von innerer Rührung bewältigt, preßte sie die dicken fleischigen Hände des Amtmanns Piepenhagen und ihm mit erheuchelter Treuherzigkeit in die Augen blickend, rief sie mit thränenerschlückter Stimme:

„Mein guter Onkel! Sie dürfen mich nicht mehr suchen, Ihre Richte steht vor Ihnen.“

Sprachlos vor Erstaunen hörte der Amtmann dieses Bekenntniß. „Du — Sie — meine Richte?“ stotterte er, freudig die schöne Gestalt musternd. „Ja, ist es denn möglich, und wie kam es nur, daß Du mich, den Du doch höchstens aus einem alten Portrait kennst, unter Hunderten herausgefunden hast?“

„O, lieber Onkel,“ rief die junge Dame mit Wärme, „nichts war leichter. Die gute Mutter hat ja täglich soviel von Ihnen gesprochen, daß ich schon aus Ihren Zügen allein Sie hätte erkennen müssen. Nun ist sie todt, und verwaist, wie ich in der großen Stadt dastehe, in der die Verführung auf jeden Schritt einem jungen Mädchen Fallen stellt, wollte ich mich eben aufmachen, um nach Klein-Zoochen zu reisen, um Sie zu bitten, sich meiner anzunehmen. Da hörte ich, daß Sie aus Klein-Zoochen sind, und wie konnte ich, der das Bild des lieben Onkels von frühesten Kindheit auf eingepägt war, noch daran zweifeln, daß ich den guten Onkel vor mir sehe.“

„Alle Pagel, Blizmädel, das hast Du aber geschickt gemacht. Wer hätte gedacht, daß mir die Mühe, Dich aufzufinden, auf so leichte Art erspart werden würde. Ja, ja, jetzt erkenne ich Dich, ganz das Auge meiner guten Schwester, das Haar meiner seligen Mutter, die Stirn und die Nase meines guten Onkels, und der Wuchs meiner Großmutter mütterlicherseits; nein, nein, es ist kein Irrthum möglich, die Stimme des Herzens ruft mir laut und vernehmlich zu: Piepenhagen, Deine Mission ist erfüllt, Du hast die Gesuchte gefunden. Nun aber, Blizmädel, gib Deinem alten Onkel einmal einen recht herzhaften Schmaß, so etwa, wie Du ihn einst Deinem Bräutigam geben wirst. Ich hoffe doch,“ fügte er mit halb sarkastischem, halb cynischem Lächeln hinzu, „daß Du noch keinen Schatz hast,“ dann aber breitete er die mächtigen Arme aus und gleich darauf war das junge anmuthige Mädchen unter diesen fleischigen Herculussittigen verschwunden, um an der Brust des Amtmanns Piepenhagen ruhend, den ersten Kuß von seinen wulstigen Lippen zu empfangen.

Mittlerweile war es bereits ziemlich spät geworden. Der Amtmann Piepenhagen war gegen 10 Uhr Abends in Berlin eingetroffen, und es hieß jetzt, ein Unterkommen für die Nacht finden. Zudem machte sich bei dem alten Herrn ein ganz merklicher Appetit geltend, der ihn doppelt ansportete, vor allen Dingen für die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse zu sorgen, ehe er sich ganz und ungetheilt der Freude, die lang entbehrte Verwandte endlich gefunden zu haben, hingab. Die letzte Droschke hatte bereits den Halteplatz am Bahnhof verlassen, und fast misanthropisch blickte Piepenhagen auf die Schachteln und Koffer, die ihn noch immer umgaben und zu deren Expedition nach der Stadt jetzt nicht einmal mehr ein Dienstmann vorhanden war. „Jetzt wollen wir aber auch unser Zusammentreffen bei einem Glase Wein feiern, Amalie,“ rief er, seiner Richte schmunzelnd die Wangen streichend, denn seiner Auffassung nach mußte diese natürlich den Namen seiner Schwester führen. „Wenn ich nur wüßte, wo ich mein Gepäck einstweilen unterbringe, denn weder eine Droschke, noch ein Dienstmann sind zu finden, und ich kann mich doch unmöglich mit all diesen Geschichten herumplagen.“

„O, das ist gar nicht nöthig, Onkelchen,“ rief das junge Mädchen heiter, „wir übergeben Ihre Effecten bis morgen dem Portier, Sie bekommen dafür eine Marke, gegen deren Rückgabe Sie Alles zu jeder Zeit wieder in Empfang nehmen können.“

„Du bist ja ein Prachtmädel,“ rief der Amtmann, über die Umsicht seiner Richte hoch erfreut. Diese hatte bereits einen Theil der Sachen ergriffen und dem Amtmann freundlich zunicke, übergab sie dieselben dem Portier, welcher, nachdem er auch den Kest in Verwahrung genommen hatte, dem jungen Mädchen die übliche Marke mit Nummer einhändigte, welche dieselbe ihrem Onkel freundlich lächelnd zeigte, der ganz damit einverstanden war, daß seine reizende Richte diese wichtige Legitimation aufbewahrte.

(Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Duisburg, 11. Mai. Küß: unsere Kleinen nicht! Unter der vorstehenden Ueberschrift bringt der Düff. Anz. von einem „Arzte“ die nachfolgende Mahnung, die weitere Verbreitung verdient: Eine schauerhafte Unsitte ist es, die Kinder zu küssen. Wir brauchen absichtlich den Ausdruck „schauerhaft,“ weil wir uns zart ausdrücken wollen und die Bezeichnung „mörderisch“ uns schon auf der Zunge schwebte. Ja wohl, gnädige Frau, „mörderisch!“ Besinnen Sie sich vielleicht noch darauf, als Sie vor etwa 15 Tagen mit einem großen Shawl um den Hals einen Besuch bei Frau Dr. S. machten? Und als der kleine Hans ins Zimmer gesprungen kam, ergriffen Sie nicht den Kleinen mit anscheinend überströmender Bärtlichkeit, nannten ihn „mein reizendes Kerlchen“ und küßten ihn nach Herzenslust? Dann fügen Sie an zu erzählen, was für einen schrecklich entzündeten Hals Sie hätten; daß Sie sogar am Tage vorher eine Einladung zum Concert hätten ablehnen müssen, weil Sie zu verschollen seien? Sie hatten keine Absichten auf das Leben des Kindes, und doch tödteten Sie dasselbe so sicher, als wenn Sie ihm statt ihres zärtlichen Kusses Strychnin oder Arsenik gegeben hätten. Ihre Bärtlichkeit wurde verhängnißvoll. Zwei oder drei Tage darauf fing „mein reizendes Kerlchen“ auch über einen entzündeten Hals zu klagen an, und als der Arzt kam, genügte das eine Wort: „Diphtheritis“, um Alles klar zu machen. — Heute ist ein kleiner frisch geschmückter Hügel vor dem Thore die einzige Erinnerung an Ihren Besuch. — Die Mutter hat natürlich nicht den geringsten Verdacht auf Sie; sie hängt ihren herben Verlust der geduldigen Vorsehung an. Der Arzt that nichts, um diesen Glauben zu zerstören; denn das dürfte eben so unklug als grausam sein, mir aber hat er es im Vertrauen mitgetheilt, daß allein Ihre „schauerliche Dummheit“ — es waren seine Worte, gnädige Frau — an dem Tode des kleinen Hans die Schuld trägt. Es läßt sich schwer beurtheilen, ein wie großer Theil der augenblicklich grassirenden Diphtheritisfälle auf solche Gedankenlosigkeit zu schieben ist; das steht jedoch fest, das Erwachsene die Diphtherie oft in so geringem Grade haben, daß sie dieselbe für eine einfache Erkältung nehmen, und da die Erkältung nicht ansteckend ist, so finden sie auch nichts Böses darin, Andere ihrem Athem auszusetzen, und können keine Gefahr darin erblicken, ihre Lippen mit denen Anderer in Berührung zu bringen. Bedenkt man nun aber die Thatsache, daß die Diphtherie in den meisten Fällen durch directe Uebertragung der bössartigen Keime, welche die Krankheit verursachen, vor sich geht, bedenkt man ferner, daß es kein besseres Mittel, um den Krankheitsstoff zu übertragen, giebt, als das Küssen, und daß endlich das Küssen bei allen Gelegenheiten Sitte geworden ist, so ist es sicher nicht auffallend, daß diese Krankheit so leicht epidemisch wird. Selbstverständlich ist es Unsinn, alle Diphtherieansteckungen aufs Küssen schieben zu wollen — denn da sprechen noch andere Factoren mit —, aber es steht gewiß Jeder ein, daß es den Kleinen besser bekommen würde, wenn sie weniger geküßt würden. Ein einzelner Kuß hat schon eine ganze Familie angesteckt, und der Bärtlichste kann in die Lage kommen, daß er eine böse Krankheit verbreitet, ohne es zu wissen. Darum empfehlen wir aus ganzem Herzen, die Kinder in Ruhe zu lassen, anstatt daß wir die Beweisspuren eines Indas auf uns laden.

— Elberfeld, 11. Mai. Die Nachricht, daß der entsprungene Leopard lebend eingebracht worden, bekämpft sich nicht. Das Thier mußte im Freien geschossen werden. Des Thieres in der Scheune habhaft zu werden, war unmöglich. Als man dasselbe aus seinem Versteck unter einem Haufen Stroh hinweg aufjagte, sprang es hoch über die Köpfe seiner Verfolger hinweg. Nun versuchte man den Leoparden durch ein in die Scheunenwand gebrochenes Loch in einen vor dasselbe gehaltenen Käfig zu locken. Aber auch dieser Plan mißlang, so daß man sich endlich entschloß, daß Thier im Freien zu jagen. Man öffnete das Scheuenthor, und die Bestie stürzte sich in's Freie. Von allen Seiten warf man nasse Tücher über das Thier, um es zu Fall zu bringen und event. noch lebend zu fangen. Allein vergebens. Das Thier entging auch hier seinen Verfolgern. Da krachte ein Schuß, und der Leopard war niedergestreckt. Herr Bürgermeister Hirsch zu Haan war der glückliche Schütze. Der Schuß hatte das Thier tödtlich in den Unterleib getroffen. Der Leopard war schon gestern Abend in Haan entdeckt und durch Flintenschüsse leicht verwundet und alsdann in die mit Getreide gefüllte Scheune gejagt worden. Unter großem Zulaufe wurde das erlegte Thier nach hier gebracht und wird jetzt von einer großen Zuschauermenge bewundert.

— August I., Kurfürst von Sachsen, wurde einst von den Vätern der Stadt Meissen bewirthet und ihm unter Anderem eine Sorte Landwein präsentirt, den er so gütig war, äußerst trinkbar zu finden. Die Herren Stadtväter waren über das Lob ihres Weines aus kurfürstlichem Munde so begeistert, daß sie ausriefen: „Ja, Herr Kurfürst, und dies ist noch nicht einmal von unserem besten!“ — „Nun,“ antwortete der Kurfürst lächelnd, „so hoffe ich, daß Ihr mir das nächste Mal vom Besten geben werdet!“

Bekanntmachung!

Um Irrthümer zu vermeiden, erlaube mir ein geehrtes Publikum von Schönheide, Eisenstock und Umgegend darauf aufmerksam zu machen, daß ich nicht, wie theilweis angenommen wurde, bis zum 21., sondern vom 21. dieses bis Sonntag, den 28. meinon

Verkauf eleganter Herren-, Damen- & Knaben-Garderobe

in Schönheide geöffnet habe. Zugleich glaube ich darauf hinweisen zu müssen, daß für Damen von den jetzt so beliebt gewordenen **Rad-** sowie **Kaiser-Mänteln**, auch **Talwas**, **Fichus**, **Wollen-Rips**, **Sammt-** und **Luch-Jaquets** in verschiedener Ausführung in den neuesten Façons eine große Auswahl auf Lager habe, und sind die Preise von sämtlichen auf Lager befindlichen Sachen so billig gestellt, daß selbst der Minderbemittelte seinen Bedarf bei mir fabelhaft **billig** einkaufen kann. Ein Feind aller abgeschmackten, jetzt so häufig vorkommenden Markttschreierei, unterlasse ich Preisnotizen anzugeben, sondern bitte ein geehrtes Publikum, sich von der Wahrheit des Obengesagten selbst zu überzeugen. Zahlreichem Zuspruch entgegengehend zeichnet mit Achtung

A. Zander,

Zweiggeschäft in Auerbach.

In Schönheide bei Herrn **Louis Schwotzer.**

Möbel-Magazin

von

C. A. Rasch, vorm. Herrmann Krieger

Leipzig, Peterstr. Nr. 35, 3 Rosen, I. Etage

empfehlte ein reichassortirtes Lager an **Polsterwaaren, Möbeln und Spiegeln** in allen Hölzern zu billigsten Preisen.

Dachpappen

in Rollen von jeder beliebigen Länge und **Holzement** von dem hohen königl. sächsischen Ministerium des Innern amtlich geprüft und anerkannt, empfiehlt

August Fischer,

Dachpappen- u. Holzementfabrik Chemnitz, hinter der Actienpinnerei, Ferdinandstraße.

Durch wunderbare Heilkraft

ist der aus den heilsamsten Kräutern bereitete und von vielen Autoritäten der Medizin empfohlene

Dr. med. Hoffmann'sche

weiße

Kräuter-Brust-Syrup

seit langer Zeit in den weitesten Kreisen berühmt geworden und daher bei Husten, Keuchhusten, Brustschmerz und Halsübel auf's Wärmste zu empfehlen.

Für Eisenstock hält Lager in Flaschen à 1 Mk. 50 Pf. und 75 Pf.

E. Hannebohn.

Ein junges kräftiges

Pferd

ist preiswerth zu verkaufen auf dem Eisenhüttenwerk **Wildenthal.**

Tapeten-Lager.

Mein Tapetenlager ist wieder mit den neuesten Mustern reichhaltig ausgestattet und verkaufe ich solche per St. schon von 25 Pf. an.

Louis Schlesinger
in Schönheide.

Liederkrantz.

Morgen, **Wittwoch**, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde.

Eine Ankeruhr

wurde am 22. Mai in Blauenthal verloren. Gegen 5 Mark Belohnung abzugeben auf dem **Comptoir zu Blauenthal.**

Sehr gute Türkische Pflaumen,

à Pfd. 22 Pf.,

empfehlte **Julius Tittel**
am Neumarkt und Postplatz.

Frischen Caviar, Bricken, Marin. Mal, Bratheringe, Marin. Seringe, Pfeffer-, Senf- und saure Gurken, besten Schweizerkäse, Limburger- und Rummel-Käse empfiehlt

Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Maitrank-Essenz

sowie **Roselwein** zu Bowlen empfiehlt **Julius Tittel**
am Neumarkt und Postplatz.

Tinten

von **Paul Strebels in Gera,**
als:

feine schwarze Schreib-, Copir- und Archivtinte,
feine schwarze Stahlfeder-, Salon- und Bureau-tinte,

brillant violette Salontinte,

feine rothe Tinte,

feine blaue Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe hält auf Lager u. empfiehlt dieselben

E. Hannebohn.

„UNION“

Morgen, **Wittwoch**: Regelaabend.

Theater in Schönheide.

(Im Seydel'schen Saale.)

Dienstag, 23. Mai 1876:

Die Krieger auf Reisen.

Große Berliner Gesangsposse.

Musik-Chor von Eisenstock.

Mittwoch, 24. Mai 1876:

Ein Liebhaber als Sichhorn-im Kamin.

Posse.

W. Zirkel, Director.

Ein gebrauchter, aber noch guter **Anderwagen** zum Schieben und ein **Anderstuhl** sind zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Für einen concurrenzfreien, in jedem **Ver sandtgeschäft** zu verwendenden Artikel suche ich bei **guter Provision** einen Vertreter für **Eisenstock, Johannegeorgenstadt** und Umgegend.

Chemnitz, Bernsbachplatz Nr. 1.

Hch. Hertzsch.

Des **Himmelfahrtsfestes** wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. schon morgen Abend. Anzeigen für dieselbe erbitten wir uns bis **Wittwoch Vormittags 9 Uhr.**

Die Exped. d. Amtsbl.

Fahrplan

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	4,35	9,44	2,27	7,20
Burthardtsdorf	5,25	10,19	3,17	8,5
Zwönitz	6,16	10,55	4,5	8,50
Lößnitz	6,34	11,9	4,23	9,4
Aue [Ankunft]	6,54	11,26	4,42	9,23
Aue [Abfahrt]	7,9	11,36	4,57	—
Wolfsgrün	7,42	12,11	5,33	—
Eisenstock	7,56	12,24	5,47	—
Schönheide	8,6	12,36	5,58	—
Rautenfranz	8,25	12,56	6,20	—
Schöneck	9,8	1,40	7,3	—
Zwota	9,24	1,57	7,20	—
Marktneufkirchen	9,48	2,20	7,43	—
Adorf	9,53	2,25	7,48	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	5,4	11,16	3,15	8,7
Marktneufkirchen	—	5,14	11,26	3,27	8,17
Zwota	—	5,40	11,48	3,54	8,37
Schöneck	—	5,58	12,1	4,13	8,50
Rautenfranz	—	6,39	12,41	5,0	9,26
Schönheide	—	7,3	1,3	5,27	9,46
Eisenstock	—	7,16	1,12	5,42	9,58
Wolfsgrün	—	7,28	1,22	5,57	10,8
Aue [Ankunft]	—	8,1	1,53	6,34	10,39
Aue [Abfahrt]	4,38	8,34	2,2	6,46	—
Lößnitz	5,2	9,0	2,24	7,9	—
Zwönitz	5,21	9,23	2,42	7,28	—
Burthardtsdorf	6,7	10,16	3,20	8,10	—
Chemnitz	6,47	11,2	3,52	8,50	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:
Früh 6 Uhr 46 Min. nach Adorf und Chemnitz.
Mittag 11 " 54 " " Adorf.
12 " 42 " " Chemnitz.
Nachm. 5 " 12 " " Adorf und Chemnitz.
Abends 9 " 28 " " Aue resp. Chemnitz.

Bei dem Kaiserlichen Postamt Eisenstock verkehren die abgehenden und ankommenden Posten wie folgt:

Abgang.		Ankunft.
6 ⁰⁰ Vorm.	Hirschensand-Neudeck	7 ⁰⁰ Abends
9 ¹⁰ "	Schneeberg	1 ⁴⁵ achts
1 ⁴⁵ Nachm.	Johannegeorgenstadt	8 ⁰⁰ Abends

Personenpost zwischen Schönheide u. Auerbach.

Abgang aus Schönheide früh 7.
Abgang aus Auerbach Abends 6¹⁵.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69 $\frac{2}{10}$ Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eisenstock.